



Quantenquark

Claus Peter Ortlieb und Jörg Ulrich meinen, das „Potsdamer Manifest“ sei getragen von biologistischer und völkischer Esoterik...

VON CLAUS PETER ORTLIEB, HAMBURG
UND JÖRG ULRICH, ULM

Die Fachkompetenz, die von den Autoren des „Potsdamer Manifestes“ in Anspruch genommen wird, liegt u. a. in der Quantenphysik und soll hier nicht bestritten werden. Nur hat das ganze Manifest mit Quantenphysik nicht wirklich etwas zu tun, es geht vielmehr um die Propagierung eines „neuen Denkens“ im Angesicht und zur Lösung der offenbaren Krise der modernen Gesellschaft, insofern ist die beanspruchte Fachkompetenz eine bloß angemähte. eigentlich Unzusammenhängende wird allerdings durch eine Idee miteinander verbunden, die sich nur als irrwitzig bezeichnen lässt, die Idee nämlich, menschliches Zusammenleben künftig nach quantenphysikalischen Prinzipien oder was dafür gehalten wird zu organisieren. (...)

Nun handelt es sich bei der Quantenphysik bekanntermaßen um eine nur noch mathematisch zu fassende Theorie, die effektive Prognosen über den Ausgang experimenteller Versuchsanordnungen erlaubt, sich aber einer anschaulichen, „mechanischen“ Interpretation sperrt, weshalb es verschiedene, zueinander in Widerspruch stehende und insgesamt strittige „Deutungen“ dieser Theorie gibt. Der Quantenphysiker unter den Autoren des Manifestes gibt hier offenbar seine persönliche Deutung zum Besten und schlachtet sie metaphorisch aus, was ihn auf die immerhin originelle Wortschöpfung vom „prä-lebendigen Kosmos“ bringt. Wieso eine solche „Weltdeutung“ nahe liegen soll, bleibt allerdings sein Geheimnis, physikalisch je-

denfalls lässt sie sich nicht begründen. Das ganze Vorgehen ist intellektuell unredlich, da es von einer Fachkompetenz zehrt, mit der das „abgeleitete“ Ergebnis überhaupt nichts zu tun hat.

Vom Kapitalismus hat das Manifest gar keinen Begriff

Was hier stattfindet, ist eine Verlängerung des Biologismus „nach hinten“ in die subatomaren Vorgänge hinein. Im Kontext des Manifestes besteht der Sinn dieser abenteuerlichen Konstruktion darin, eine Art „biologistischer Weltformel“ zu begründen: Da jedes noch so komplexe System letztlich aus Elementarteilchen besteht, laufe alles nach demselben Prinzip: unbelebte Natur = belebte Natur = Kultur, alles sei Organismus. Für das „Manifest“ allerdings ist hinfort nur noch die zweite Gleichung von Bedeutung, denn das Thema ist schließlich das „neue Denken“.

Die Quantenphysik dient nur als Einstiegsdroge, als illegitime Legitimation einer Biologisierung des Sozialen, der Vorstellung menschlichen Zusammenlebens als organisch, als nur eines Spezialfalls von Leben schlechthin. Diese Vorstellung allerdings hat eine lange gegenauflärerische Tradition, und damit sind wir beim Thema. (...)

Vom Kapitalismus allerdings hat das „Potsdamer Manifest“ gar keinen Begriff, weder dort noch in der zugehörigen Denkschrift taucht das Wort auch nur einmal auf. Das ist nicht weiter verwunderlich, weil die biologistische Weltdeutung die menschliche Geschichte einebnet zur „dynamischen Evolution des Le-

bens" und deshalb weder die historische Spezifika von Gesellschaftsformationen noch geschichtliche Brüche zu erkennen vermag. Daher hängen auch die Krisenerscheinungen, auf die das „neue Denken“ die vermeintliche Antwort ist, argumentativ in der Luft. (...)

Aber etwas genauer wüssten wir schon gern, wie es denn das „materialistisch-mechanische Weltbild“ geschafft hat, Menschheit und Ökosphäre an den Rand des Abgrunds zu treiben. Doch eine solche Analyse, die doch eigentlich eine Vorbedingung dafür wäre, aus einer für unerträglich gehaltenen Situation wieder heraus zu kommen, ist nicht im Sinne des Manifestes, dessen Autoren die Antwort auch so schon kennen: Die Ursache der Misere ist das „alte Denken“, also brauchen wir ein neues, und wie das auszusehen hat, sagt uns die Quantenphysik bzw. deren biologische Deutung. So einfach ist das und so falsch, weshalb sich denn auch die „Lösungen“ weitgehend in Leerformeln oder esoterischen Nonsense-Sätzen erschöpfen.

Die gesellschaftlichen Ursachen und Gründe für die weltweite Krise können überhaupt nicht ins Blickfeld geraten, ist doch alles recht eigentlich schon immer von der reinsten Harmonie durchdrungen, die Krise lediglich ein Resultat falschen oder veralteten Denkens. Denken neu, alles neu. Die gesellschaftlichen Bedingungen der Krise lösen sich in vermeintlich natürliche auf. Mehr noch: Die für die Krise ursächliche gesellschaftliche Dynamik der rastlosen Veränderung und Umwälzung aller Verhältnisse im weltumspannenden Kapitalismus wird auf diese Weise zur natürlichen Dynamik erklärt, und die Überwindung der Krise kann daher auch nicht in einer Überwindung dieser Verhältnisse bestehen. Im Gegenteil: Es geht darum, „die Kraft des Differenzierten, Bewegten, des Sich-Wandelnden für uns zu nutzen“. Dies erfordert eine „strategische Ausrichtung am Paradigma des Lebendigen.“ Die Existenz der Menschen als soziale Wesen in einem jeweils bestimmbaren historischen und sozialen Kontext kommt in einer solchen Ausrichtung konsequenterweise nicht vor. Dass diese mit dem militärischen Begriff „strategisch“ charakterisiert wird, gibt darüber hinaus zu denken, soll es doch insgesamt darum gehen, der Allverbundenheit, die im Manifest mit dem Begriff der Liebe synonym gesetzt wird, endlich in vollem Umfang gewahr zu werden.

Verschörungstheorien bis hin zum strukturellen Antisemitismus

Überall dort in Manifest und Denkschrift aber, wo die Erklärungen nicht nur das „alte Denken“ verantwortlich machen, sondern sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit anzunähern versuchen, geraten sie sogleich zu Verschörungstheorien bis hin zum strukturellen Antisemitismus. Da ist die Rede von verhängnisvollen „Machtstrategien“, deren Träger nicht näher benannt werden, von „Machtinteressen von Hegemonialmächten“, von der „strukturellen Gewalt ...“, die von der hochzentralisierten Realwirtschaft und der weltweit eng verflochtenen Finanzwirtschaft ausgeht, von einem „lebensfeindlichen finanziellen Netzwerk“ oder der

„weltweiten Hegemonie des Finanzkapitals, das nicht mit der Marktwirtschaft gleichgesetzt werden darf“. Spätestens hier sollten eigentlich die Alarmglocken schrillen. Das alles gab es schon einmal, auch wenn hier nicht ausdrücklich, sondern nur sinngemäß von dem guten „schaffenden“ und dem schlechten „raffenden“ Kapital die Rede ist. Doch so geschichtsvergessen, wie das Manifest daherkommt, wissen seine wohlmeinenden Autoren vermutlich nicht einmal, in welche Fußstapfen sie da treten, wodurch ihr Produkt aber nicht weniger grauenhaft erscheint.

Dabei könnte es doch jede und jeder bereits aus der eigenen Alltagserfahrung heraus wissen, dass ohne Wertverwertung, ohne den selbstzweckhaften Antrieb, aus Geld mehr Geld zu machen, ohne Aussicht auf Profit also in der nirgendwo in Frage gestellten Marktwirtschaft nichts liefe, nicht die geringste wirtschaftliche Aktivität mehr stattfände. Und wir alle, ob nun noch dem „alten Denken“ verhaftet oder bereits vom „neuen“ erleuchtet, machen mit und müssen mitmachen schon um des nackten Überlebens willen. Das lässt sich nicht einfach wegdenken. Das Kapital ist keine finstere Mächenschaft mächtiger Gruppen, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis, das alle ihm Unterworfenen erfasst und sie prägt bis tief in ihr Denken hinein. Nachzulesen bei Karl Marx, „Das Kapital“, Band 1 (wenigstens den), aber auch das ist wohl schon zu viel verlangt.

Ein Tabu wird berührt und die Grenze des neuen Denkens erreicht

Die ökologische Krise, der Raubbau an nicht erneuerbaren Ressourcen im großen Stil und die absehbare Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen sind notwendiger Bestandteil dieser Gesellschaftsform. Solange an ihr nicht gerüttelt wird, bleiben sie ein „hinzunehmendes Übel“, und das ist keineswegs eine bloße Frage der Wahrnehmung, wie das Manifest es nahe legt. Eine ökologisch nachhaltige Marktwirtschaft kann es ebenso wenig geben wie einen Kapitalismus ohne Wachstum, hier bleibt nur ein entweder – oder. Damit freilich wird ein Tabu berührt und eine Grenze des Denkens erreicht, die auch das „neue

Denken“ nicht überschreiten will und kann, sodass es zwangsläufig in Verschwörungstheorien und Esoterik abdriften muss. (...)

Die Naturwissenschaft bewährt sich (oder versagt) in technisch erst herzustellenden experimentellen Situationen und nur dort; auch ihre unbestreitbaren technischen Erfolge verdankt sie allein diesem Vorgehen. Über die Welt außerhalb von Experiment und Technik kann sie nur wenige, über die menschliche Gesellschaft überhaupt keine Aussagen machen, es sei denn, sie verlässt ihren eigenen Boden und wird ideologisch. Das „Orientierungswissen“, das vom Manifest eingeklagt wird, ist von der Naturwissenschaft nicht zu haben. (...)

Äußern sich Naturwissenschaftler zu gesellschaftlichen Problemen öffentlich, so ist das durchaus legitim, doch tun sie es nie allein aus ihrer naturwissenschaftlichen Fachkompetenz heraus. Und das sollte um der intellektuellen Redlichkeit Willen dann auch deutlich gemacht werden. Auch Naturwissenschaftler lassen sich von gesellschaftlichen Trends beeinflussen, im Falle des hier in Rede stehenden Manifestes ist es jener, in dem heute viele mitschwimmen und hoffen, so der Krise der modernen Gesellschaft entkommen zu können: Die Flucht in die völkische und biologische Esoterik. Es steht damit in der legitimen Nachfolge des österreichischen Physikers und Esoterikers Frithjof Capra, der sich mit seinen quantenphysikalisch motivierten Phantasmen Anfang der 1980er Jahren zum Guru der New-Age-Bewegung aufschwingen konnte. Auch die Scharlatanerie hat ihre Geschichte. Zu ihr gehört das „Potsdamer Manifest“. Es in eine Linie mit dem „Russell-Einstein-Manifest“ zu stellen, ist nur der missglückte Versuch einer Usurpation. ●

Claus Peter Ortlieb ist Professor für Mathematik an der Universität Hamburg. Jörg Ulrich ist Sozialwissenschaftler und freier Publizist in Ulm. Die Autoren sind auch Redakteure der Zeitschrift EXIT! Krise und Kritik der Warengesellschaft, www.exit-online.org Dort ist die Kritik des „Potsdamer Manifests“ auch zuerst erschienen und in ihrer kompletten Langfassung zu finden. Der hier abgedruckte Text ist der Frankfurter Rundschau entnommen.



Materialismus ist heilbar!

Die Autoren des Beitrags „Quantenquark“ sind offenbar im Denken der 70er Jahre stecken geblieben.

VON ERHARD O. MÜLLER, BERLIN

Kritik an einem Grundsatzpapier wie dem „Potsdamer Manifest“ ist das gute Recht eines jeden Andersdenkenden. Aber fundiert und abgeleitet sollte sie schon sein. Wer anderen „eine Art völkischer Esoterik“ vorwirft, muss schon mehr vorzubringen haben als das, was die Autoren Ortlieb und Ulrich in der FR vom 28.10.05 zum Besten geben.

Mit dem Vorwurf des „Biologismus“ werden derzeit besonders jene weiterdenkenden Naturwissenschaftler überzogen, die von einem unserem Sein zugrundeliegenden „Urprinzip“ ausgehen und folglich nicht nur einzelne Strukturverhältnisse unserer realen Welt hinterfragen, sondern für ein „neues Paradigma“ plädieren, welches als ein wesentliches Element eines unserem Leben und Denken vorausliegende Einheit von Geist und Materie enthält: *„Je mehr wir die Dinge zusammenbringen, desto mehr entsteht vor uns die Vision der Ganzheit – mit vielen Brüchen und Abgründen zwar und vorübergehenden Trennungen, aber letztlich vereint in einer Arche, in der wir mit allem anderen sitzen.“*

Ob nämlich die Welten des Biologischen, des Sozialen und der Quanten tatsächlich „etwas eigentlich Unzusammenhängendes“ sind, das im Potsdamer Manifest nur durch eine „irrwitzige Idee“ unzulässig miteinander verbunden wird (wie seine Kritiker unterstellen, aber keineswegs belegen) – genau dies wäre erst einmal gründlich zu erörtern. Statt fundierter Belege aber führen die Gegenautoren kaum mehr als Schimpfkanonaden an.

Die Kritik an dem Quantenphysiker unter den Autoren des Manifestes, der – mit guten Gründen – von einem „prä-lebendigen Kosmos“ ausgeht, reduziert sich am Ende nur auf die Vorhaltung, eine solche Weltdeutung ließe sich „physikalisch jedenfalls nicht begründen“. Na ein Glück, dass es immer noch Dinge auf dieser Welt gibt, die sich nicht physikalisch und/oder wissenschaftlich ergründen lassen!

Wieso das Manifest „eine Verlängerung des Biologismus nach hinten in die subatomaren Vorgänge hinein“ sein soll, wird an keiner Stelle stichhaltig begründet. Dafür, dass unser Planet (mit allen in ihm enthaltenen Teilsystemen) eine Art „beseelter Organismus“ ist, spricht hingegen (nicht erst) seit den Erkenntnissen der Quantentheorie einiges. Und wer diese Auffassung teilt, ist damit noch lange nicht einem kruden „Biologismus“ aufgesessen, wie unsere beiden Kritiker behaupten.

Rational verbohrt Weltansicht

Um diesen Dingen auf den Grund zu gehen, braucht es allerdings – und darauf weist uns das Potsdamer Ma-

nifest zu Recht hin – einen weit umfassenderen Ansatz als den unserer rational vereinseitigen Wissenschaft, deren Reduktionismus sich bei näherem Hinsehen als eine Form der geistigen Behinderung entpuppt. Aus einer derart rationalistisch beschränkten Sicht lässt sich dann sehr leicht jeder neue Denkansatz, der den antiquierten Materialismus und Mechanismus der etablierten Wissenschaft in Frage stellt, als „gegenaufklärerische Tradition“ denunzieren...

Noch abstruser wird es allerdings, wenn uns die Autoren (in ewiggestriger marxistischer Manier) glauben machen wollen, die gegenwärtige Misere ließe sich vordergründig mit der „gesellschaftlichen Dynamik der rastlosen Veränderung und Umwälzung aller Verhältnisse im weltumspannenden Kapitalismus“ erklären – und damit den Eindruck erwecken wollen, als stünde die im Manifest vorgeschlagene „strategische Ausrichtung am Paradigma des Lebendigen“ und der „Allverbundenheit“ in einem prinzipiellen Widerspruch zur sozialkritischen Analyse der realen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Richtiggehend verleumderisch (und einer Zeitung wie der FR in der Tat unwürdig) wird es jedoch, wenn Ortlieb & Ulrich dem Manifest „Verschwörungstheorien bis hin zum strukturellen Antisemitismus“ vorwerfen – und das alles mit der einzigen Begründung, dass die Manifest-Autoren die „weltweite Hegemonie des Finanzkapitals, das nicht mit der Marktwirtschaft gleichgesetzt werden darf“ in einer begrüßenswerten Deutlichkeit kritisieren. Unsere übereifrigen Kritiker scheinen dabei dem tumben Motto zu folgen: Antisemiten sprechen vom Finanzkapital, das Manifest kritisiert das Finanzkapital – ergo ist das Manifest antisemitisch! Der Vorwurf einer „grauenhaften“ und undifferenzierten „Geschichtsvergessenheit“ kehrt sich an dieser Stelle gegen Ortlieb & Ulrich selbst!

Am Ende ihres Beitrags aber haben sie nichts anderes zu bieten als den altbekannten Defaitismus der traditionellen Linken: „Und wir alle, ob nun noch dem ‚alten Denken‘ verhaftet oder bereits vom ‚neuen‘ erleuchtet, machen mit und müssen mitmachen schon um des nackten Überlebens willen. Das lässt sich nicht einfach wegdenken.“ Und – hokus pokus fidibus – sind in diesem Erklärungsschema „die ökologische Krise, der Raubbau an nicht erneuerbaren Ressourcen im großen Stil und die absehbare Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen“ mal wieder allein auf den bösen Kapitalismus als die „eigentliche“ Ursache allen Übels zurück geführt... Wobei flugs auch noch „Marktwirtschaft“ mit „Kapitalismus“ gleichgesetzt wird, um auf diese Weise zu dem kühnen Schluss zu kommen, eine „ökologisch nachhaltige Marktwirtschaft“ könne es gar nicht geben.



Erhard O. Müller

Negierung metaphysischer Wirkkräfte

Und damit haben Ortlieb & Ulrich die Debatte wieder auf den Stand der 70er Jahre zurück geschraubt, als sich die Linke darin gefiel, die „objektiven Widersprüche“ in der Gesellschaft zu analysieren, ohne auch nur einen Funken einer Ahnung davon zu haben, dass hinter den physischen und ökonomischen Gesetzen noch ganz andere Kräfte wirken, die unser Leben und seine gesellschaftliche Organisation beeinflussen. Wer allerdings diese meta-physischen Wirkkräfte negiert bzw. ignoriert, auf den muss die Einführung eines Begriffs wie „Liebe“ in den erkenntnistheoretischen Kontext geradezu wie der Sündenfall schlechthin wirken.

In diesem Sinne kritisiert Albert Einstein übrigens auch Bertrand Russells „verhängnisvolle Angst vor der Metaphysik“. Die Alternative zwischen rationaler Logik und religiös-intuitivem Glauben war für ihn schlicht falsch gestellt. Vielmehr wählte er den „dritten Weg“ einer dynamischen Zusammenführung dieser beiden Dimensionen der Wahrheitsfindung: Ohne den Glauben an eine solche Vereinbarkeit „wäre für mich die Überzeugung vom selbstständigen Wert der Erkenntnis nicht kräftig und unerschütterlich. Diese sozusagen religiöse Einstellung des wissenschaftlichen Menschen zur Wahrheit ist nicht ohne Einfluss auf die Gesamtpersönlichkeit.“¹

Dass die Wirklichkeit nur in einer Synthese von „Glauben“ und „Wissen“ umfassend erkannt werden kann, war für Albert Einstein (wie übrigens auch für seinen Kollegen Max Planck) eine unumstößliche Tatsache, die bei Einstein in dem Satz kulminierte: „Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind.“ Mit dieser Aussage ist gleichzeitig ein Generalvorbehalt gegenüber allen materialistischen Welterklärungsversuchen ausgesprochen, wie sie die Welt der Wissenschaft (und offenbar auch unsere beiden Manifest-Kritiker) allzulange beherrschte.

Es ist dieses ewiggestrige Bündnis einer klassischen (technizistisch materieverhafteten) Naturwissenschaft mit einer hoffnungslos vergreisten marxistischen Gesellschaftskritik, die den wahrhaft Konservativen in unserer komplexen Welt von heute ihr Spiel so ungemünzt erleichtert – und damit einer Emanzipation der Menschheit konsequent entgegen arbeitet!

Dies alles muss jedoch kein Grund sein, die Hoffnung aufzugeben: Materialistisch bornierte Wissenschaftsgläubigkeit ist (zum Glück) ebenso heilbar wie plumpe marxistische Systemtheorie. In diesem Sinne leistet das Potsdamer Manifest mehr für die „Überwindung des Kapitalismus“, als seine wackeren Kritiker auch nur erahnen können... ●

¹ Einstein, Albert: *Mein Weltbild*, hrsg. von Carl Seelig, Frankfurt a.M./Berlin 1991, Seite 171

Neues Denken – warum und wie?

VON RUDOLF ZUR LIPPE, BERLIN

Vor fünfzig Jahren forderten Russell und Einstein in ihrem Manifest gegenüber den weltweiten Gefahren nuklearer Kriege ein vollkommen neues Denken – allerdings nur, um Krieg als Strategie der Politik zu bannen.

Inzwischen sind die zerstörerischen Auswirkungen einer hemmungslosen und unreflektierten Zivilisation im Zusammenleben der Völker, in den Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur und, nicht zuletzt, in den einzelnen Menschen überhaupt offensichtlich geworden. Jahrhundertlang wurden Ausbeutung von Menschen und Völkern und Raubbau an der Natur allenfalls als Nebenwirkungen beachtet; Hoffnungen und Erfolge der Entwicklung grossartiger Voraussetzungen für ein leichteres Leben und eine ungeahnt weitgreifende Aneignung der Welt liessen vergessen, welche unmittelbaren Opfer und welche schleichenden Verheerungen bereits mit den frühen Phasen solcher Macht verbunden waren. Jedenfalls im Selbstverständnis derer, die von dieser Entwicklung den Nutzen in Anspruch nehmen konnten. Heute ist offensichtlich, dass einseitiges Betreiben dieser Erfolge zugunsten der europäisch-nordamerikanischen Initiatoren der neuen Zivilisation und ihrer Nachahmer rund um die Welt auf einen kalten Krieg gegen alle und alles hinaus läuft, was zu Ressourcen für eine Steigerung materieller Bemächtigung gemacht werden kann.

Viele Initiativen für ein neues Handeln finden ihren weltpolitischen Ausdruck in Erklärungen für den Schutz der Artenvielfalt, die Achtung der Klimabedingungen, die Förderung der Vielfalt der Kulturen im Rahmen der Vereinten Nationen, aber auch in nicht staatlichen Prozessen wie der Earth Charter u.v.a.m. Entsprechend muss unser Denken grundlegend erneuert werden; die problematischen Strategien des Handelns sind begründet in genau den Einseitigkeiten der Weltdeutung und des Selbstverständnisses, die seine Erfolge wie seine solange unerkannten Bedrohungen hervorgebracht haben.

Dazu gehört selbstverständlich europäischer Vorranganspruch, der die monotheistisch-kirchlich-staatliche Behauptung absoluter Überlegenheit, die schon zu Kreuzzügen und Unterwerfung unter Missionen geführt, dann Kolonialherrschaft begründet hat. Er ist inzwischen in rationalistische Behauptungen intellektueller und technischer Überlegenheit übertragen. Dazu gehört, diesen Anspruch begründend, das

materiell-mechanistische Weltbild, das seine klarste und überzeugendste Formulierung in den Gesetzen der klassischen Physik gefunden hat.

Warum ist die Quantenphysik wichtig?

Umso wichtiger sind für ein neues Denken gerade auch die Einsichten der Quantenphysik, die, nach entscheidenden Anstößen durch Einstein, ein völlig neues Verständnis der Welt zu begründen begonnen haben. In der Quantenphysik erweist die Wirklichkeit ihren Doppelcharakter materiell getrennter Einzeldinge einerseits, die klassisch definierte Realität, und andererseits allverbundener Potentialität. Sie sieht die greifbare Welt aus einem statisch instabilen, aber dynamisch stabilisierten, nicht determinierten Beziehungsgefüge immer neu auftauchen.

Damit wird die traditionelle Entgegensetzung von Geist und Materie grundsätzlich überwunden. Das Weltbild, das alle Dinge und Wesen und Vorgänge nach mechanischen, materialistischen Prinzipien rekonstruiert, wird zu einem Teilaspekt für bestimmte praktische Zwecke herabgesetzt. Dazu gehören auch deterministische Vorstellungen von einem vorgegebenen Ziel, die zunächst in einer abgeschlossenen Schöpfungsgeschichte, dann als positivistische und selektionistische Evolutionslehre beherrschend wurden. Insgesamt muss die kategorische Unterscheidung zwischen einer unbelebten und einer belebten Welt einem Bewusstsein weichen, das von unterschiedlichen Graden eines unaufhörlichen Wandels ausgeht, der sich in schöpferischer Differenzierung ausdrückt.

Die Menschen und Völker dürfen sich als Glieder einer Geobiosphäre begreifen, die uns auf sehr verschiedene Weisen trägt, die wir aber auch mit bewussten Gestaltungen zu beantworten vermögen. Immer deutlicher wird die Aufgabe, neue, durch die technologischen Eingriffe provozierte Ausgleichsbewegungen zu erarbeiten. Sie können nur von einer Menschheit geleistet werden, die sich zu einer Entfaltung des Miteinanders, das heisst, im wechselseitigen Lernen der Kulturen von den Erfahrungen und Zugängen aller mit ihren jeweiligen Weltdeutungen, Lebensformen und Wissensstilen entwickelt.

Statt weiter Strategien zu betreiben, die sich irgendwann durch gewaltige Zerstörungen als einseitig und weitgehend unbedacht erweisen, müssen wir den Lebenswelten der Erde die Spielräume zurückgeben, in denen ihre Vielfalt von Arten und Differenzierungen gewohnt ist, die kreative Bewältigung der Herausforderungen zu leisten. Ebenso müssen wir ein Zusammenspiel der verschiedenen Kulturen zu leisten suchen in wechselseitiger Achtung, Neugier und Lernbereitschaft.

Wie können wir die faktisch unabwendbaren Migrationen rund um die Welt so aufnehmen und gestalten,

dass sie zu fruchtbaren Begegnungen führen können, statt Konkurrenzängste auszulösen? Wie können wir unsere jeweiligen Identitäten gleichzeitig bewahren und so verwandeln, dass wir uns nicht fundamentalistisch in erstarrte Formen einsperren, sondern aus dem vollen Besitz ererbter Vermögen in den Genuss ihrer Ergänzungen, Korrekturen und Erweiterungen gelangen? Wie können wir für eine wachsende Zahl von Menschen in einer schwer belasteten Mitwelt dennoch Chancen entfaltet Lebens schaffen?

Vernunft in allen Dimensionen entwickeln

In diesen Fragen wird bereits deutlich, in welche Richtungen die uns überwältigenden Konflikte der Gegenwart verwandelt werden müssen. Es gilt einfach, die Bedrängungen aufzulösen, unter denen Überlebenswille in Aggression umschlägt. Auch das Beharren auf bestimmten „Lebensstandards“ gehört zu diesen Aggressionen. Wenn wir genau betrachten, was rein materielle Forderungen für die Voraussetzungen von Glück an Unfähigkeit zu lebendigen Begegnungen mit einer liebevoll geachteten Mitwelt produzieren, müssen wir sogar von Aggressionen gegen uns selbst sprechen.

Ein wirklich neues Denken bedeutet, die Kreativität der menschlichen Vernunft mit allen ihren Dimensionen des Gefühls, der sinnlichen Wahrnehmung und des vielschichtig reflektierten Verstandes in dem Dienst eines umfassenden Bewusstseins zu entwickeln. Entscheidend gehören dazu die Entdeckungen all der möglichen Qualitäten eines aufmerksamen Lebens, das die verborgene Allverbundenheit in Begegnungen mit der Mitwelt erfährt. So wird das Zurücknehmen quantitativer Ansprüche sich nicht bloss als Verzicht darstellen.

Freilich werden alle diese Schritte als Suche nach Möglichkeiten des Übergangs entwickelt werden müssen – besonders in den Teilen der Welt, die sich noch allererste Sicherungen des Lebens von den Mitteln der westlichen Zivilisation erhoffen und in den Sog ihrer Zwänge geraten. Aber auf diesem Wege befinden sich bereits viele ganz unterschiedliche Ausbildungen von Modernen, die im Rückbezug zu ihren Geschichten und Traditionen entstehen und zu einer Vielfalt von sich wandelnden Kulturen aufbrechen.

Der überwältigenden Gewalt der Probleme steht dabei die Ermutigung gegenüber, dass die Menschheit die Fähigkeit, auf immer neue Bedingungen zu antworten, durch ihre Evolution im Zusammenspiel mit den Orten der Geobiosphäre erstaunlich erfolgreich gestaltet und dabei die hohe Intensität von Differenzierung und Kreativität hervorgebracht hat, die sie auch heute ins Spiel bringen kann. Wir müssen eben unseren Sinn dafür öffnen und unsere Kräfte darauf richten. ●



Der Autor ist Sozialphilosoph an der Universität Oldenburg und gründete 1982 das Institut für praktische Anthropologie.